



Von Würzburg in die Eifel

Seit 2010 ist Markus D. Werner (links), Dipl.-Ing. für Maschinenbau, bei der Otto Junker GmbH in Simmerath als Geschäftsführer tätig. Der 47-jährige gebürtige Würzburger war zunächst von 1993 bis 2000 bei Roland Berger Strategy Consultants, München, Moskau, Berlin, Stuttgart, Detroit beschäftigt und wechselte anschließend für fünf Jahre als Geschäftsführer zu SaarGummi Nordamerika. Es folgten die Stationen als CFO bei EDAG Engineering + Design in Fulda (2005-2009) und als Vorstand der paragon AG in Delbrück (bis 2010).

„Die GIFA ist weit mehr als ein Pflichttermin“

Für **Markus D. Werner**, Vorsitzender der Geschäftsführung bei der Otto Junker GmbH in Simmerath, ist die GIFA vom 16. bis 20. Juni weit mehr als ein Pflichttermin: ein Lusttermin, den man nicht versäumen darf. Von der Fachmesse für Gießereitechnik erwartet Werner, neue Informationen zu Industrie 4.0, Energieeffizienz und Werkstoffen wieder mit in die Eifel nehmen zu können. Für das überwiegend exportierende Unternehmen ist die GIFA als stark internationalisierte Messe äußerst attraktiv.

Freuen Sie sich wieder auf die GIFA?

Markus D. Werner: Wir sind voller Erwartungen, was sich in den vier Jahren nach der letzten GIFA weltweit getan hat und wer welche Neuheiten zeigt. Und wir sind voller Spannung, wie unsere Exponate und Präsentationen angenommen und bewertet werden.

Ihr Unternehmen hat schon häufig auf der GIFA ausgestellt – warum ist die Fachmesse für Gießereitechnik für Sie ein Pflichttermin?

Von Pflichttermin kann man nicht wirklich sprechen – Lust-Termin ist passender ausgedrückt. Und das schon seit der ersten Teilnahme 1956. Natürlich ist die Teilnahme an der GIFA bei uns „vor der Haustür“ fest in unserem Terminkalender verankert. Als weltweit wichtigste Fachmesse gibt sie uns eine einmalige Gelegenheit, unseren Kunden und Partnern und den internationalen Fachleuten unsere Innovationen und Produkte zu präsentieren. Die Messe bietet daher die für uns so wichtige Möglichkeit, mit den Fachbesuchern einen interessanten Dialog zu führen und die Anregungen und Hinweise in unsere weitere Arbeit einzubeziehen.

Wie hat sich aus Ihrer Sicht die GIFA entwickelt?

Die GIFA hat ihre jahrzehntelange Stellung als wichtigste Fachmesse der Branche trotz weltweiter Konkurrenz nicht nur behauptet, sondern weiter ausgebaut. Dafür ist der gemeinsamen Arbeit von Messegesellschaft und den Fachverbänden wie BDG und VDMA zu danken. Die GIFA ist weltweit anerkannt, auch weil sie von den Ausstellern her stark internationalisiert ist. Da wir überwiegend exportieren, brauchen wir dieses Forum. Zumal die Messe wieder einen neuen Ausstellerhöchststand erreichen dürfte.

Was sind für Sie die Asse, die die GIFA in ihren Ärmeln hält?

Die GIFA präsentiert alle für die Vorbereitung, Herstellung und Kontrolle von Gusstücken erforderlichen Materialien, Maschinen, Technologien und Maschinen: also ein Komplettpaket! Hinzu kommen wichtige Fachkongresse und Veranstaltungen. Punk-



ten kann diese Messeveranstaltung nicht nur mit der GIFA als weltweit wichtigste Fachmesse der Gießereitechnik, sondern auch durch die Kombination mit den drei gleichzeitig stattfindenden Fachmessen THERMPROZESS, METEC und NEWCAST. Gerade für unser Unternehmen ist das wichtig, da viele der Produkte unseres Anlagenbaus auch in den Branchen der THERMPROZESS- und METEC-Besucher zum Einsatz kommen. Die vor einigen Jahren ins Leben gerufene vierte Teilmesse, die NEWCAST, bietet den Besuchern die Möglichkeit, interessante und innovative Gussprodukte zu sehen und sich von der technischen Entwicklung der Gießereitechnik ein Bild zu machen.

Welche Themen dürften die Besucher am meisten bewegen?

Natürlich die Frage nach Neuheiten und Innovationen bezogen auf die einzelnen Fachgebiete, d. h. der Gießereitechnologie und Verfahrenstechnik. Ich würde kein Thema und keinen Trend herausstellen wollen, gleichgültig wie aktuell einzelne sind, denn: Das Gesamtpaket muss stimmen. Was hilft eine gute Energieeffizienz, wenn das Thema Qualitätssicherung nicht befriedigend gelöst ist.

Ansonsten lasse ich mich gern überraschen. Aber natürlich erwarte ich konkrete Antworten zu den Fragen wichtiger Themen

wie zum Beispiel Industrie 4.0, Energie- und Ressourceneffizienz oder Nachhaltigkeit.

Erhoffen Sie sich Impulse für Ihre Gießerei?

Ja, etwa Hinweise und Anregungen in Bezug auf technologische Neuheiten von der Auftragsbearbeitung bis hin zu Form- und Kernherstellung und der Nachbehandlung. Aber auch hier lassen wir uns gern überraschen. Bisher haben unsere Gießer immer von dem Besuch der GIFA profitiert.

Welche Rolle spielt das Thema „Industrie 4.0“ für die Gießerei-Industrie?

Die Branche ist hier zweigeteilt: Einige sehen in diesem Thema eine große Chance, anderen ist das Thema noch zu wenig definiert. Die Aussicht, dass der Prozess vom Endprodukt her gesteuert wird und nicht umgekehrt, ist aber sehr verlockend. Die Umsetzung ist allerdings im Schmelzofenbereich nicht einfach: Dem entstehenden Produkt in der Phase, wenn das Metall flüssig ist, Informationen mitzugeben ist schwierig. In der Automobilindustrie ist die Umsetzung dagegen schon sehr weit. Es gibt bei Industrie 4.0 also nicht die eine Lösung, jeder Prozess benötigt unterschiedliche Wege. Die Branchen müssen sie selbst definieren. Aber keine Frage: Industrie 4.0 wird auf der Messe ein wichtiges Thema sein.



„Es gibt beim Thema Industrie 4.0 nicht die eine Lösung.“

Haben Sie in Ihrem Unternehmen bereits mit der Umsetzung von Industrie 4.0 begonnen?

In Teilen, ja. Zum Beispiel bei der von uns entwickelten Wärmebehandlungsanlage. Hier wird die Temperatur der Coils automatisch gemessen. Der Ofen selbst steuert auf dieser Grundlage die Temperatur. Natürlich verfügen wir auch über ein Barcodesystem im Versand. Insgesamt gesehen ist jedoch der Fertigungsprozess noch nicht geprägt durch Industrie 4.0, was aber vor allem daran liegt, dass wir eine hohe Einzelfertigung haben.

Sieht sich die Branche im weitesten Sinne auch als eine Gemeinschaft mit ähnlichen Herausforderungen?

National funktioniert das ja auch außerhalb der Messe gut, dank der Fachverbände und deren Veranstaltungen. Außerdem gibt es international gemeinsame Fachveranstaltungen, Kongresse und Arbeitsgemeinschaften, etwa die FOGI im Bereich des Industrieofenbaus. Während der Messe ist wenig Zeit für einen Meinungsaustausch, da der Schwerpunkt unserer Aufmerksamkeit unseren Kunden und Besuchern gilt. Allerdings stehen wir alle vor den gleichen Herausforderungen – trotz nationaler Unterschiede und damit anderen Rahmenbedingungen.

ANZEIGE

1/2

174 x 128

Godrey & Wing

Energieeffizienz ist noch immer die große Herausforderung der Branche?

Sie ist das Dauerthema seit 40 Jahren, hat aber durch die Energiewende eine ganz andere Wahrnehmung erhalten. CO₂-Ausstöße sind ein großes Thema in Deutschland. Beim Thema Energie sind energieintensive Branchen wie Gießereien und Halbzeugwerke stark gebeutelt aufgrund der gesetzlichen Anforderungen. Die Gefahr besteht, dass Industrien in ein anderes Land weiterziehen.

Wir – wie auch die Mitbewerber – versuchen daher stets, unseren Kunden Schmelz- und Wärmebehandlungsanlagen zu liefern, die deren Energieverbrauch in den Werken reduziert. Den „Stein des Weisen“ gibt es bei dem Thema aber nicht. Dennoch muss man manchmal in großen Dimensionen denken, sonst werden Hürden nicht überwunden.

Zurück zur GIFA: Welchen Schwerpunkt setzen Sie bei Ihrem Stand?

Entsprechend unserer Grundphilosophie steht die Innovationskraft des Unternehmens im Mittelpunkt. Daher werden wir eine Reihe von Neuentwicklungen präsentieren und über die Optimierung bestehender Industrieöfen informieren. Auch für uns sind unter anderem Energieeffizienz, Sicherheit und Zuverlässigkeit, Online-Prozessleitsysteme sowie Industrie 4.0 wichtige Stichworte.

Apropos: Welche Bedeutung hat für Sie das Thema Legierungen?

Wir beschäftigen uns mit zentralen Fragen wie: Wie kann ich optimal Legierungen gießen und wärmebehandeln? Die Verar-

beitbarkeit von neuen Legierungen durch die Vakuumtechnologie spielt für uns eine zentrale Rolle. Weiterentwicklungen von Legierungen stehen dabei ständig in unserem Fokus. Unsere Standbesucher bei der GIFA dürfen sich überraschen lassen, welche neuen Legierungen wir mitbringen.

Warum besitzen Legierungen für Sie eine zentrale Bedeutung?

Mit der richtigen Legierung können sie neue Produkte und Lösungen anbieten. Beispielsweise durch festere, zähere Materialien bei geringerem Volumen oder leichtere Bauteile. Das führt u. a. zu einer wirtschaftlicheren und umweltschonenderen Fortbewegung. Somit ist Aluminium heute einer der Werkstoffe z. B. der Automobil- und Luftfahrtindustrie. Bei diesem Werkstoff sowie bei anderen Werkstoffen und ihren Legierungen arbeiten unsere Ingenieure immer an der Optimierung bestehender und an der Entwicklung neuer Legierungen, um den Ansprüchen unserer Kunden zu genügen.

Aluminium ist für Sie ein wichtiger Werkstoff?

Das ist richtig. Die Politik sollte sich bewusst machen, dass das Aluminium in der Herstellung zwar teuer ist, aber beim Recycling nicht. Sinnvoll wäre es daher, den gesamten Prozess von der Fertigung bis zur Verschrottung, also die „total cost of ownership“, zu beachten, um diesem Werkstoff gerecht zu werden.

Sind Sie zufrieden mit der allgemeinen Entwicklung des Marktes für Gießereitechnik?

Zufrieden sollte man niemals sein, das klingt nach Ausruhen und Stillstand, oder? Die Marktentwicklung ist sehr differenziert

ANZEIGE
1/2
174 x 128
Jöst



zu bewerten, je nach Region und Produkt. Aber wir sind zuversichtlich. Die Auftragslage des Anlagenbaus in unserem Unternehmen ist gut und die Anfragetätigkeit ist rege. So konnten wir im vergangenen Jahr den größten Auftrag in der Geschichte unseres Unternehmens registrieren.

Welche Branchen befinden sich eher im Aufwind?

Wegen der weiter steigenden Verwendung von Aluminium im Transport- und Verkehrssektor halte ich die Automobil- und Luftfahrtindustrie für einen Wachstumsmarkt; möglicherweise auch den Bahn- und die Schiffsbau. Hinzu kommen neue Anwendungsbereiche für unsere Induktionsofentechnik im Bereich neuer Werkstoffe (Beispiel Si-Raffination und Ferrolegierungen) bzw. Einsatzmaterialien (Recycling von Problem-Schrotten, feinkörnige Einsatzmaterialien usw.).

Welche Branchen schwächeln eher?

Im Kupfer-Halbezeugbereich halten sich die Anfragen und Projekte in Grenzen. National und auch international ist die Substitution des Stahlformgusses durch andere Gusswerkstoffe, bis auf die osteuropäischen Länder, weitgehend abgeschlossen. Insofern müsste der Markt bereinigt sein. Trotzdem ist aktuell eine Marktschwäche des Stahlformgusses zu verzeichnen, die wir in unserer Gießerei auch spüren. Wir gehen aber davon aus, dass dies nur eine periodische Schwankung ist.

Worauf muss ein Anbieter von Gießereianlagen achten, damit er erfolgreich ist?

Kundenzufriedenheit ist das oberste Ziel. Um diese zu erreichen, ist insbesondere erforderlich: die gemeinsame Erarbeitung eines projektspezifischen, effizienten Anlagenkonzeptes; Lieferung modernster und zuverlässiger Anlagentechnik; Zuverlässigkeit in der Einhaltung der vereinbarten Leistungsparameter und Termine sowie ein gut funktionierender und schneller Kundendienst.

Wie macht sich Ihr Unternehmen fit für die Zukunft?

Die Konzentration auf unser Kerngeschäft, die ständige Weiterentwicklung unserer Produkte, die Förderung von Innovationen, die Stärkung der materiellen Basis durch zielgerichtete Investitionen an unseren Standorten, die gute Zusammenarbeit mit unserem Stamm an erfahrenen und qualifizierten Mitarbeitern und deren Weiterbildung, die Fortführung der Ausbildung von Fachkräften und viele andere Maßnahmen haben das Unternehmen gut aufgestellt und für die Zukunft gerüstet.

Otto Junker mit hoher Exportquote

Das Kerngeschäft der 1924 gegründeten Otto Junker GmbH aus Simmerath ist die Konstruktion, die Fertigung und der Verkauf von metallurgischen und thermischen Anlagen. Zusätzlich werden in der eigenen Edeldstahlgießerei spezielle Maschinenbauteile produziert. Als Gründer Dr. Otto Junker 1982 kinderlos verstarb, erbte die Otto-Junker-Stiftung als Universalerbin die 100 %ige Beteiligung an dem Unternehmen.

Mehr als 650 Mitarbeiter am Hauptstandort Simmerath-Lammersdorf in Deutschland und bei den Tochtergesellschaften in Amerika, China und Tschechien entwickeln, fertigen und montieren Anlagen zum Schmelzen und Gießen sowie für die Wärmebehandlung von metallischen Werkstoffen.

Die Otto-Junker-Gruppe erwirtschaftete im vergangenen Jahr einen Umsatz von insgesamt 130 Millionen Euro – eine leichte Steigerung gegenüber dem Vorjahr. In den vergangenen vier Jahren investierte das Unternehmen jeweils fünf Millionen Euro in Hallen, Werkzeugmaschinen und Öfen. Jährlich fließen zusätzlich 2 bis 2,5 Millionen Euro in den Bereich Entwicklung.

Die Exportquote von Otto Junker liegt bei 60 bis 80 Prozent – die Märkte in Nordamerika, Asien und Europa sind die Hauptabnehmer.

Welchen Stellenwert haben Forschung und Entwicklung bei Otto Junker?

Es bleibt immer ein Spagat zwischen dem Einsatz der Fachexperten für die Bearbeitung der Aufträge des Unternehmens und der Bereitstellung der Kapazitäten für die Arbeit an Entwicklungsprojekten. Dies sehen wir aber als Herausforderung, da wir Wert darauf legen, dass unsere Entwicklungsingenieure eng mit der industriellen Praxis vertraut sind und daher in die konkrete Auftragsbearbeitung mit einbezogen werden.

Worauf legen Sie bei der Forschung Wert?

Auch bei der Frage von Neuentwicklungen legen wir Wert auf einen intensiven Erfahrungsaustausch mit unseren Kunden, um den richtigen Lösungsansatz zu verfolgen. Da ohne industriellen Langzeittest kein neues Produkt für den Verkauf freigegeben wird, sind wir auch dabei auf die Hilfe unserer Kunden angewiesen. Neben der Arbeit der eigenen Forschungsabteilungen kooperieren wir mit entsprechenden Hoch- und Fachhochschulinstitutionen, insbesondere am Standort in Aachen, um gemeinsam komplexe Aufgabenstellungen zu lösen. Darüber hinaus gibt es die Beteiligung an Gemeinschaftsprojekten der Fachverbände.

Spüren Sie die Auswirkungen der Krisenherde Ukraine/Russland und des Nahen Ostens?

Ja, aber ich denke, dass es immer wieder Phasen geben wird, in denen einzelne Märkte und Regionen eine sinkende Nachfrage zeigen. Da wir weltweit tätig sind, versuchen wir dies mit verstärkten Aktivitäten auf anderen Märkten zu kompensieren. Glücklicherweise haben wir es bisher nicht mit einer weltweiten Krise zu tun, sonst würde das nicht funktionieren.

Das Programm zu erweitern, ist nur langfristig möglich und hilft natürlich bei branchenbezogenen Markteinbrüchen. Aufgrund unseres breiten Produktionsprogramms von Anlagen für

die Gießerei- sowie für die Aluminium- und Kupfer-Halbzeugindustrie sind wir gut vor solchen Einbrüchen gewappnet.

Mit welchem Ziel haben Sie in den vergangenen Jahren die Zahl Ihrer Niederlassungen erhöht?

Wir haben unter anderem unser Unternehmen in Shanghai in den letzten Jahren weiter ausgebaut und gerade in den vergangenen Wochen in den USA ein Joint Venture mit einem amerikanischen Unternehmen gegründet. Und nicht zu vergessen unser Unternehmen in Tschechien. Darüber hinaus existieren zahlreiche Kooperationsvereinbarungen in verschiedenen Ländern.

Zum einem macht es Sinn, bestimmte Anlagenbaugruppen vor Ort zu fertigen und zum anderen ist es vorteilhaft, einen technischen Service mit schnellem Zugriff direkt im jeweiligen Land anbieten zu können.

Abschließend noch einmal zurück zur GIFA: Wird die Fachmesse für Gießereitechnik Lösungsansätze für die Herausforderungen der Zukunft aufzeigen können?

Das wird nach der Messe besser zu beantworten sein. Aber: Man kann von einer Messe keine Wunder erwarten. Natürlich wird es punktuell gute und zukunftsweisende Entwicklungen und Innovationen geben, da man nach vier Jahren durchaus einen deutlichen Fortschritt erwarten kann. Jeder Aussteller wird bemüht sein, im Vergleich zur letzten GIFA sich mit Neuheiten und interessanten Exponaten als innovatives Unternehmen zu präsentieren.

Vielen Dank für das Gespräch!

*Das Interview führte Michael Vehreschild, Kleve
Otto Junker finden Sie auf der GIFA in Halle 10, Stand E18*

**ANZEIGE
128 x 174**

Rampf